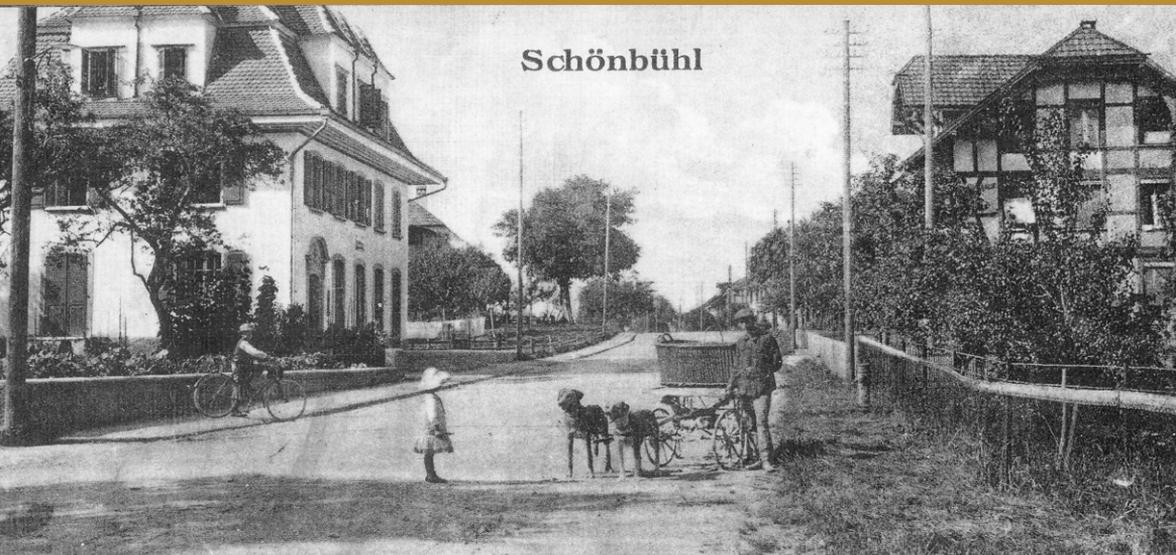




GEMEINDE
urtenenschönbühl

Arbeitsgruppe Ortsgeschichte



Zur Siedlungsgeschichte Urtenen-Schönbühl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Frühe Besiedlung	2
3. Mittelalter	5
4. 18. Jahrhundert	7
5. 19. Jahrhundert	10
6. 20. Jahrhundert und bis 2015	14
• Karten	18
• Luftaufnahmen	20

1. Einleitung

Wer den Blick über das Urtenental mit seiner grünen, hügeligen Landschaft schweifen lässt, kann sich kaum vorstellen, dass es hier einmal ganz anders ausgesehen hat. Vor knapp 24'000 Jahren, während des „letzteiszeitlichen Maximums“, welches die grösste Gletscherausdehnung dieser Eiszeit darstellt, befand sich das heutige Urtenen-Schönbühl unter einer knapp 400 Meter dicken Eisschicht. In dieser letzten Eiszeit drang zunächst der Aaregletscher ins Moosseetal vor. Später überdeckte der wesentlich grössere Rhonegletscher das ganze Gebiet bis zum heutigen Wangen an der Aare. Die Eiszeit, wie auch die Zeit danach, trugen massgeblich zum heutigen Erscheinungsbild der Landschaft bei. Die „sanften Hügel“ rühren beispielsweise vom Glattschliff der sich bewegenden Gletscher her. Findlinge und Moränen sind Zeugen des sich zurückziehenden Gletschers. Der eindeutigste und weithin sichtbarste Hinweis auf die vergangene Eiszeit bildet der Moossee, der aufgrund einer Moräne zwischen Urtenen und Schönbühl und einer Vertiefung des Bodens durch den Rhonegletscher entstand. Als Moränenstausee prägt er noch heute unser Landschaftsbild.

Bevor sich der Abfluss des Moossees, die Urtenen, durch die rund 500 m hohe Moräne eingeschnitten hatte, war die Seefläche bedeutend grösser als heute.

Bis um 12'000 v. Chr. hatten sich die Gletscher aus dem Mittelland erneut in die Alpen zurückgezogen. Das Klima wurde wärmer und was folgte, war eine grossflächige Wiederbewaldung. Doch nicht nur die Fauna passte sich dem Klima an. Herden von Pflanzenfressern - vor allem Rentiere - zogen durch die neuentstandenen Wälder und die Buschlandschaft. Mit der Erwärmung brach auch die neuste geologische Epoche an, welche bis heute andauert: das Holozän.



Die letzte Eiszeit, etwa 115'000 bis 12'000 v. Chr.

Quelle: Bundesamt für Landestopografie

2. Frühe Besiedlung

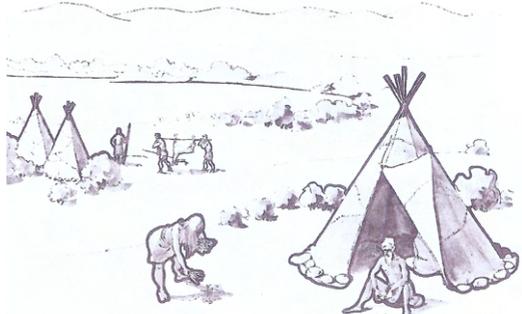


Johannes Uhlmann, 1820-82

Mit der Erwärmung nahm auch die Besiedelung des Moossee ihren Anfang. „Schon früherhin ward in diesem Torfgebiet Manches ausgegraben, aber ohne weitere Beachtung weggeworfen worden“. So beschrieb der Arzt Johannes Uhlmann, der sich als erster mit den Pfahlbauten rund um den Moossee befasste, den bisherigen Umgang mit den dortigen Funden. Diese fanden früher wenig Beachtung, da sie nicht zugeordnet werden konnten und für den täglichen Gebrauch kaum von Nutzen waren.

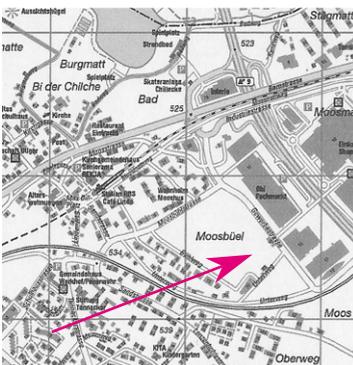
Doch sind Ausgrabungen die einzigen Hinweise, die uns heute einen Einblick in die menschlichen Aktivitäten jener Zeit gewähren. Funde aus dem Moosbühl zeugen von Rentierjägern, die hier ihr Lager aufgeschlagen hatten.

Zwischen 5'500 und 20 v. Chr. wurde der Mensch sesshaft. So konnten erstmals Rodungen, wie auch kleine Siedlungen, Überreste von Ackerbau und Viehzucht nachgewiesen werden. Diese Zeitspanne beinhaltet drei geschichtliche Epochen: Die Jungsteinzeit, die Bronze- sowie die Eisenzeit.



Skizze eines Rentierjäger-Lager

Aus der Jungsteinzeit stammen auch die bekanntesten Funde in der Gegend des Moosbühl.



Steinwerkzeuge aus Feuerstein vom Moosbühl

©Bernier - Deine Geschichte, Büchler + Co AG, Wabern, 1981

Überreste von Pfahlbauersiedlungen wurden ab dem 19. Jahrhundert rund um den See ausgegraben. Einige der bemerkenswertesten Funde stammen aus dem Jahre 2011. Der Umbau des Strandbades brachte mehrere Sondierungen mit sich. Daraufhin wurde entschieden, die Bauarbeiten um ein Jahr zu verschieben, damit der Archäologische Dienst mit einer Rettungsgrabung die dortigen Siedlungsreste dokumentieren konnte. Dabei kamen Palisaden- und Bohlenwegreste wie auch ein Einbaum (das älteste bekannte Boot der Schweiz) zum Vorschein.



Funde am Moossee

oben: Weg ins Pfahlbauerdorf über Bohlen und Knüppel

(Foto Adrian Moser)

links: Einbaum aus der Mitte des 5. Jahrhunderts vor Chr.

©Archäologischer Dienst Bern

Des Weiteren entdeckte man mehrere keltische Grabhügel. Zu jener Zeit war es üblich, dem Toten Beigaben mit ins Grab zu geben, damit er auch im Jenseits seinen Status behalten konnte. So wurden in einem Grabhügel beim Rödelberg verschiedene solcher Grabbeigaben gefunden.



Grabhügel am Rödelberg:
Goldene Kugeln für den
Kopfschmuck einer
ungewöhnlichen Frau

©Bernisches Historisches Museum, Foto
Stefan Rebsamen

Mit dem Ausklingen der Eisenzeit, welche bis 20 v. Chr. datiert wird, begann die Römerzeit. Diese dauerte bis 450 n. Chr. Die einzigen Hinweise zu dieser Epoche in der Region Urtenen-Schönbühl bilden ein paar römische Keramikreste und eine römische Münze.

Solche Funde können bei einer Interpretation jedoch auch falsche Rückschlüsse zulassen. So wurde lange Zeit ein römischer Wachturm im Bubenloo, wie auch Teile einer römischen Strasse im Sand vermutet. Diese stellten sich jedoch als keltische Grabhügel wie auch als Beispiel für den im 18. Jahrhundert einsetzenden Kunststrassenbau im Kanton Bern heraus.

Von den Alemannen gibt es in Urtenen keine archäologischen Zeugnisse. Sie lebten in Gehöften und Weilern. Ihre Wohnungen und Ställe bauten sie aus Holz. "Die Hofanlagen waren umzäunt und umfassten neben dem Hauptgebäude mit heizbarem Raum und Saal auch Speicher, Scheune, Bad- und Backstube, Kochhaus, Schaf- und Schweineställe ... (Historisches Lexikon der Schweiz)". Die freien Bauern bildeten das oberste politische Organ - eine Art Landsgemeinde. Die Adeligen stellten Anträge, die Versammlung konnte sie annehmen oder ablehnen. Wenn es um Krieg und Frieden oder die Freilassung von "Eigenleuten" (Leibeigenen) ging, war Einstimmigkeit notwendig. Bei Vergehen konnte die Versammlung Personen aus der Gemeinschaft ausschliessen oder gar zum Tod verurteilen.